



Nur ein besonders spektakulärer Fall der weltweiten Wanderungsbewegungen: „Boat people“ von der Cap Anamur treffen im Hamburger Hafen ein. Archivfoto: dpa

In Bamberg soll ein „Europäisches Forschungszentrum für Migrationsstudien“ entstehen

Statt wirrer Zahlenspiele handfeste Fakten

„Die Zeit ist reif“, meint der künftige Leiter Friedrich Heckmann mit Blick auf die Flüchtlingsdebatte

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

NÜRNBERG – Da schwirren die Zahlen nur so durch diverse Diskussionen: Von einem Millionenheer von Russen, die auf gepackten Koffern sitzen, ist ebenso die Rede wie von zu erwartenden Flüchtlingsströmen aus Afrika und Asien. Und vor allem in aggressiv geführten Fernseh-Talkshows wird plötzlich jeder zum Experten, werfen sich politische Gegner die unterschiedlichsten Zahlen an den Kopf. Wenn es um Zuwanderung und ihre Spezialform Asyl geht, ersetzt oft Emotion die Fakten, ist die Verwirrung groß, weil verlässliche Daten fehlen.

Ablilfe könnte bald aus Bamberg kommen. Dort soll an der Otto-Friedrich-Universität ein „Europäisches Forum für Migrationsstudien“ entstehen. „Die Zeit dafür ist reif“, meint der designierte Leiter dieses Instituts, Soziologie-Professor Friedrich Heckmann, mit Blick auf die ausufernde Asyldebatte und die noch weitgehend fehlende wissenschaftliche Unterfütterung einer ebenfalls noch nicht erkennbaren Zuwanderungspolitik.

Förderverein steht

Am 26. Mai wird sich der Senat der Uni mit dem Antrag auf Gründung des Forschungsinstituts beschäftigen; die finanziellen Weichen dafür hat ein eigens gegründeter Förderverein bereits gestellt, Räume sind gemietet.

In einer detaillierten Studie haben Heckmann und die Mitinitiatoren des als Stiftung angelegten Projekts dargestellt, wie Aufbau und Etablierung

des „Forums“ in den ersten fünf Jahren ablaufen sollen. Mit einem durchschnittlichen Jahresbudget von etwa 500 000 Mark sind drei Hauptzielrichtungen der Institutsarbeit vorgesehen: Neben der reinen Forschungsarbeit (gedacht ist unter anderem an Promotionsstipendien) stehen Informationsdienste für nahestehende Organisationen und Öffentlichkeitsarbeit (Herausgabe einer Zeitschrift, Zusammenarbeit mit Medien) im Mittelpunkt.

Genug Informationsbedarf

Handlungs- und Informationsbedarf besteht – das macht ein Blick in die Einleitung des „Fünf-Jahres-Plans“ der Forums-Macher deutlich. „Noch nie“, heißt es da, habe die Migration mit weltweit 20 Millionen Menschen auf der Flucht „ein derartiges Ausmaß erreicht wie im vergangenen Jahrzehnt“, während gleichzeitig die „öffentlichen Positionen der Politiker häufig durch kurzfristige Ausrichtung auf den nächsten Wahltermin bestimmt“ seien. Politikberatung also wird wohl eines der Hauptziele des Bamberger Forums werden.

Helfen soll dabei ein wissenschaftlicher Beirat, der das „Aushängeschild“ des Forschungszentrums werden und es zum Beispiel in den erwähnten TV-Diskussionen vertreten soll, damit es dort künftig vielleicht etwas sachlicher und informierter zugeht. Als Mitglieder dieses Gremiums sind unter anderen die Bonner Ausländerbeauftragte Cornelia Schmalz-

Jacobsen, Zuwanderungsexperten aus mehreren Ländern und der früher in Erlangen lehrende Migrationsfachmann Klaus J. Bade vorgesehen.

Bade hat in Osnabrück bereits ein „Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien“ gegründet; eine Konkurrenz sieht sein Bamberger Kollege Heckmann im neuen Forum aber nicht: In Osnabrück liegt der Schwerpunkt auf Problemen der Integration bereits hier lebender Ausländer, in Bamberg sollen insbesondere die weltweiten Wanderungsbewegungen, also quasi die Vorstufe möglicher Integration, unter die Lupe genommen werden.

Dennoch wird es Berührungspunkte geben, die auch gewünscht sind: Angestrebt wird ein „europaweites Netzwerk“ der Migrationsexperten, wobei ausdrücklich auch auf Erfahrungen klassischer Einwanderungsländer wie Australien, Kanada und der USA zurückgegriffen werden soll.

Internationale Partner

Daher peilt das Bamberger Forum Partnerschaften mit Instituten in Wien, Washington, Zürich, Stockholm, Paris, Melbourne und Kiew an. Ziel ist dabei auch, mitzuwirken bei bisher zwar stets angekündigten, aber noch kaum verwirklichten europäischen Zuwanderungskonzepten. Und daß dafür die Zeit reif ist, das machen derzeit die äußerst zähen deutschen Asylverhandlungen mit den Nachbarstaaten im Osten deutlich.